

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 18. Oktober.

Inland.

Berlin den 16. Okt. Se. Majestät der Königin haben Allernädigst geruht: Dem Amtrath Rhenius zu Schwetz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; den Domainen-Pächtern, Ober-Amtmann von Schön zu Kleinhof-Lapiau, Ober-Amtmann von Schön zu Stauaitzen und Ober-Amtmann Fournier zu Brodden, den Charakter „Amtrath“, und den Domainen-Rentmeistern Sembriski zu Fischhausen und Thilo zu Mehlaucken den Charakter „Domainenrath“ zu verleihen; so wie Allerhöchstihren bisherigen Konsul für Triest, Kaufmann A. Tichy in Wien die nachgesuchte Entlassung zu bewilligen und demselben dabei den Titel als Kammerzien-Rath zu verleihen, an dessen Stelle aber Allerhöchstihren bisherigen Vice-Konsul in Triest, Kaufmann S. Lutteroth, zum Konsul daselbst zu ernennen.

Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen ist in jeder Rücksicht den Umständen gemäß zufriedenstellend.

Babelsberg, den 15. Okt. 1844.

Weiß. Dieffenbach. Schönlein. Lauer.

Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 7ten Armeekorps, von Pfuel, ist von Münster, Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 8ten Armeekorps, von Thile, von Koblenz, Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 16ten Division, von Solleben, von Stargard, der Vice-Ober-Jägermeister Graf von der Assenburg, von Meisdorf, Se. Excellenz der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitz'sche Wirk-

liche Staats-Minister, von Dewik, von Neustrelitz, und der Kaiserl. Russische Geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr von Meyendorff, von Ludwigslust hier angekommen.

Die Gestade des Mittelländischen Meeres scheinen zu neuem Leben erwachen und erweckt werden zu wollen. Ueberall unter den Trümmern früherer Weltbildung und Weltherrschaft regen sich Keime neuer Entwicklungen und der Bannfluch, der diese schönsten und wichtigsten Landstriche der alten Welt, diese Urstige aller Weltbildung in jahrhundertlanger Erstarrung gehalten, scheint seiner Lösung nahe zu seyn. Der welthistorische Verkehr zwischen Europa und Ostindien, wozu nun auch China gerechnet werden darf, nimmt wieder den altberühmten Weg über das Mittelmeer; Aegypten, dieses geheimnißvolle Wunderland, dessen Despot offenbar dem Ende seiner Laufbahn nahe ist, ja dieselbe geistig bereits beendet hat, sieht neuen wichtigen Ereignissen entgegen; die Türkei, obwohl ihr die diplomatischen Weltdoktoren unaufhörlich die Fortdauer versprechen und gewährleisten, geht unaufhaltsam ihrem Sturze entgegen; Griechenland, diese diplomatische Frühgeburt, ringt unaufhörlich, den Abgang innerer Lebenskraft durch äußere Stärkung zu ersetzen; der Europa beschimpfende Räuber-Übermuth der Barbaren ist gebrochen; die Pyrenäische Halbinsel arbeitet sich durch heftige Gährung zu neuer Lebensklarheit und Lebensgeistigkeit empor, und Italien regt sich, reißt sich die Augen wie Einer, der vom Schummer erwachen will. Was thun bei diesen verhängnißvollen Weltzeichen

die Mächte, welche den Weltlauf lenken oder wenigstens zu lenken vermeinen? Zwei derselben, Frankreich und Rußland, sind rastlos bemüht, die schlummernden Kräfte in jenen Gegenden aufzurütteln und sich dieselben dienstbar zu machen; England und Oesterreich dagegen mühen sich ab, den Status quo aufrecht zu erhalten: England, wie seine Gegner sagen, aus kaufmännischem Eigennuz, vielleicht aber auch, weil es die Verhältnisse noch nicht reif hält zur Entscheidung; Oesterreich theils in consequenter Befolgung seines conservativen Grundsatzes, theils weil ihm die Rolle, die es in den künftigen Weltereignissen spielen soll, noch nicht klar und geläufig geworden, oder weil es sich zur Durchführung dieser Rolle noch nicht stark und vorbereitet genug fühlt. Inzwischen aber ist Oesterreich großartig bestrebt, festen Fuß am Adriatischen Meer zu fassen, sein wichtiges und treues Triest zu heben und mit Deutschland in eisenfeste und vogelschnelle Verbindung zu setzen. Der Besuch des Kaisers in Triest gab eine recht glückliche und wohlbenutzte Gelegenheit, vor den Augen der Welt Oesterreichs Seekräfte zu entfalten, und die Freude dieser politischen Feste wurde nur dadurch getrübt, daß zu gleicher Zeit so traurige Entdeckungen in der Kaiserl. Marine gemacht wurden. Hoffentlich aber wird diese Erfahrung dazu benutzt werden, die Marine im vollen Sinne des Wortes zu einer Deutsch-Oesterreichischen zu machen. Tausend Stimmen rufen Oesterreich zur Wachsamkeit und Thätigkeit im Orient auf. Es wird diese Deutschen Stimmen hören und erhören, denn seine eigene Zukunft hängt davon ab, daß es gegen Osten hin seinen Deutsch-Kaiserlichen Beruf erfüllt. Preußen hat am wenigsten Anlaß, auf den Orient Einfluß zu erstreben; mit Gewißheit darf man aber voraussetzen, daß es nicht im Interesse Rußlands handeln, daß es mit Kraft und Weisheit erfüllen wird, was es sich selbst und Deutschland schuldig ist. Einsweilen hat es ein Kriegsschiff in jene Gewässer gesendet, worüber von verschiedenen Seiten ein Spott geäußert wurde, der die Besorgniß nicht verbergen konnte. Die Preussische „Amazone“ kreuzte an den Weltgefahren des Mittelmeeres, angeblich zur Uebung der Mannschaft (und selbst dies ist wichtig), vielleicht aber doch auch, um nebstbei den Hauptschauplatz künftiger Weltereignisse zu recognosciren und ein Zeichen zu geben, daß Preußen ebenfalls da ist und dort seyn wird.

Berlin den 15. Okt. Der unglückliche Fall, der kürzlich unserm allgemein verehrten Prinzen von Preußen auf seinem bei Potsdam gelegenen Lustschlosse Babelsberg begegnete, erregt hier unter allen Ständen die aufrichtigste Theilnahme. Der Prinz genießt wegen seiner Herzengüte und Keuschheit

die größte Achtung und Liebe. — Der Französische Berichterstatter über unsere Gewerbeausstellung im Constitutionnel, Herr Leclerc, hat in seinem Bericht auch einen Blick auf unsern inländischen Maschinenbau geworfen, wobei er, „einiges Schöne, viel Mittelmäßiges und manches Schlechte, das der Ehre der Ausstellung nicht werth sei“, bemerkt. Indes läßt er doch einigen Berl. Maschinenbauern seine spezielle Anerkennung widerfahren, darunter namentlich den Arbeiten von Borsig, dessen wahrhaft großartige und sehenswerthe Anstalt sich hier vor dem Oranienburger Thor befindet. Die Anerkennung des Auslandes scheint auch hier wieder der inländischen zuvorgekommen, da die Borsig'sche Maschinenbau-Anstalt, ungeachtet ihrer vielen bedeutenden Leistungen, sich noch keiner öffentlichen Aufmunterung zu erfreuen gehabt hat. — Bei der Aufhebung der hiesigen Häuser der Prostitution, welche mit dem 1. Januar 1845 bevorsteht, ist auch die Wirksamkeit des hier begründeten Magdalenenstiftes, zur Besserung der unglücklichen Opfer der Prostitution, neuerdings wieder zur Sprache gekommen. Diese Anstalt trägt gewiß im Einzelnen sehr gute Früchte, obwohl sie sich nur auf eine sehr geringe Zahl von Individuen erstrecken kann. Doch ist zu bemerken, daß das Magdalenenstift wird geschlossen werden müssen, sobald es keine privilegierten Preisgegebenen im Preussischen Staate mehr geben darf. Bis jetzt hat dies Institut merkwürdige praktische Tendenzen an den Tag gelegt, obwohl es unter der Ober-Aufsicht einer Diaconissin steht. Das Magdalenenstift, an der Spree gelegen, ist nämlich zugleich eine Waschanstalt, wo man billiger als bei irgend einer andern Wäscherin der Stadt seine Wäsche besorgen lassen kann. Die Prostituirten sehen sich daher mehr und mehr damit beschäftigt, der Stadt Berlin ihre schmutzige Wäsche zu säubern, was in sittlicher Beziehung für ein tragisches Symbol gelten kann. Die Diaconissinnen, welche auf der Charité vorzugsweise gerade diejenige Station zu besorgen haben, auf welcher sie mit den Unglücklichen dieser Art in Berührung sind, pflegen ihre Pflegebefohlenen schon immer für das Magdalenenstift vorzubereiten, zu dem diese auch nicht selten sofort von der Charité aus übergeben. — Eine herrliche, menschenfreundliche Idee ist noch gegen das Ende der Ausstellung ins Leben getreten, und vielleicht berufen, sich zu ihrer reichsten Frucht zu gestalten. Wir meinen den „Verein für das Wohl der Hand- und Fabrikarbeiter“, der hierselbst konstituiert worden ist, und zu welchem Sie schon in den letzten Berliner Zeitungen den Aufruf gelesen haben werden. Die Anregung zu dieser Idee, abgesehen von dem, was darüber unmittelbar in den zum Theil blutigen Ereignissen der Zeit

geschrieben stand, scheint besonders von Rheinischen Industriellen ausgegangen zu sein, die in dem Hanseman'schen Arbeiterverein zu Aachen bereits ein treffliches Vorbild besaßen. (Bresl. Jtg.)

Vom Rhein. — Die Französischen Blätter in Belgien fangen allmählig an, ihre Polemik gegen den Vertrag mit Deutschland aufzugeben. Der öffentlichen Stimme gegenüber thun sie auch wohl daran, denn auch die verzweifeltste Beweisführung hat Nichts fruchten wollen; die Interessen zeigen sich mächtiger, als Declamationen, deren Sinn und Zweck Jedermann begriff. Der Observateur führte den Belgiern sogar zu Gemüthe, „daß Preußen, seitdem die Hansestädte dem Zollverein beigetreten seien, an der Spitze eines übermächtigen Vereines stehe, der nun durch eine nationale Flagge und eine zahlreiche und ansehnliche Kriegsflotte gegen jene Knechtschaft geschützt werde, wozu Holland und England ihn verurtheilt.“ Wollte der Himmel, das Lustgebilde, welches sich der Observateur vorgespiegelt, wäre eine unbestreitbare Thatfache!

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Aus dem Hannover'schen, im Okt. (S. C.) Die Bibelgesellschaft für das Königreich Hannover, unter dem Präsidium der drei Minister von Arnswaldt, von Meding und von Stralenheim, hat ihren achtundzwanzigsten Jahresbericht veröffentlicht, welcher die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre 1843 umfaßt. In den dem Berichte beigegebenen Mittheilungen über andere Gesellschaften befinden sich u. A. einige Daten über die Nordamerikanische Bibelgesellschaft. Diese hat im Jahr 1843 eine Einnahme von 135,000 Dollars (200,000 Rthlr.) gehabt und 277,000 Exemplare heilige Schriften verbreitet. An ihrem letzten Jahresfeste führte Dr. Bethune den nestorianischen Bischof Marcus Johannes, welcher aus Persien zum Besuche in Nordamerika anwesend war, in die Versammlung ein; dieser erschien in seinem vollen orientalischen Ornat und erhielt vom Präsidenten unter feierlicher Anrede eine prächtig gebundene Quartbibel, auf deren ersterem Blatte schön geschrieben stand: „Diese heilige Schrift überreicht die Amerikanische Bibelgesellschaft an Marcus Johannes, Bischof von Korumiah in Persien.“ Der Bischof erwiderte auf Syrisch, was Missionär Kerkens verdolmetschte, Folgendes: „Wie schön und geschmackvoll ist diese Bibel gebunden; aber wie viel schöner und herrlicher ist das, was sie enthält! Die Schrift ist köstlicher denn Gold. Seht hier ein Buch, welches ich von Hause mitgebracht habe, wie sieht es gegen diese

Bibel ab, und doch ist's dasselbe köstliche Wort; es ist das neue Testament. Es ist eine Handschrift auf Pergament, vor 642 Jahren geschrieben. Seit langen Jahren sind nur wenig Bibeln unter unserm Volk gewesen und das Wort Gottes war uns doch so theuer, weil es uns Trost und Kraft verlieh, wenn die Mohamedaner uns schwer drückten, und uns nicht allein vor der Irreligion des falschen Propheten, sondern auch vor den Versuchungen der zu uns gekommenen römischen Priester bewahrte. Die 40,000 Menschen unseres Volkes haben etwa sechs oder acht solcher Abschriften des neuen Testaments wie diese. Wir bitten die Bibelgesellschaft, sie wolle doch diese Zahl vermehren und diesem hungrigen Volke das Brot des Lebens geben. Andere Völker jenes finstern Ostens sehen gleich dem unstrigen nach euch hin, daß ihr ihnen die Bibel geben möget. Ich hörte neulich mit Erstaunen von dem Secretär Brigham, daß die Gesellschaft in einem Tage wohl 1000 Bibeln drucken lassen kann. Wie herrlich wäre es, wenn die Arbeit einiger Tage von dieser Gesellschaft meinem Lande geschickt würde: wie bald würde es dann Amerika gleich werden. Wir bedürfen der Bibel mehr als sonst etwas. Wir sind arm, aber das würde uns reich machen. Wollt ihr uns nun die Bibel schicken?“ Diese Bitte wurde zugesagt, weil man in neuerer Zeit auf dieses Volk, die Nestorianer — eine alte christliche Glaubenspartei im Orient — besondere Aufmerksamkeit gerichtet hat. Die Untersuchungen haben die merkwürdige Entdeckung herbeigeführt, daß diese christlichen Nestorianer in Persien, sowie die 20,000 unter ihnen wohnenden Juden wirkliche Nachkommen der für verloren gehaltenen zehn Stämme Israel's sind, welche 700 Jahre vor Christo nach Assyrien weggeführt wurden.

F r a n k r e i c h.

Paris den 10. Okt. Der einzige Gegenstand von allgemeinem Interesse, mit dem sich heute die Blätter beschäftigen, ist die Reise des Königs.

Die Oppositionsblätter lassen jetzt, wo sie wirklich erfüllt sehen, was sie durch ihre Einschüchterungsversuche immer noch zu hindern gehofft hatten, den Ausbrüchen ihres Aergers vollen Lauf, und der National setzt sogar die constitutionellen Rücksichten bei Seite, welche die Angriffe auf die Person des Königs selbst verbieten. „Der König“, sagt dieses Blatt, „befindet sich, indem wir dieses schreiben, vermuthlich an der Tafel der Königin von England zu Schloß Windsor, umgeben vom Herzog von Wellington, Sir Robert Peel und den Uebrigen. Er empfängt dort, wie das Journal des Débats voraussetzt, jeden Beweis der Bewunderung und Sympathie, während rings die Portraits aller Könige, Generale und Diplomaten auf ihn schauen,

die von 1792 bis 1815 gegen die französische Revolution verbündet waren. Das Journal des Débats behauptet steif und fest, dieser Platz eigene sich wunderbar zum Empfange des Königs Ludwig Philipp. Wir wollen über diesen Punkt nicht mit ihm streiten; hätten wir aber die französische Nation zu regieren, so würden wir nicht Gastsfreundschaft bei einer Regierung suchen, die sich seit 30 Jahren rühmt, uns tüchtige Lehren ertheilt zu haben, und die uns an allen Punkten des Erdballs mit Schmach überhäuft. Wir würden vor allen Dingen nicht, um Lobreden zu erndten, uns von unserer Nation trennen lassen. Das aber pflegt die englische Presse fortwährend zu thun. Frankreich ist in ihren Augen eine Nation blutdürstiger Hitzköpfe und roher Ehrgeizigen, ohne Glauben, Religion und Muth. Ludwig Philipp allein und seine Minister erscheinen inmitten dieses traurigen Landes als Muster der Weisheit und Philanthropie, sie allein haben sich um das englische Volk und dessen Regierung verdient gemacht. Nicht die Opposition, wie das Journal des Débats meint, sondern ganz England spricht so. Unter solchen Umständen die Gastsfreundschaft von Windsor annehmen, heißt, die von der englischen Presse gemachte Unterscheidung billigen.“ Aehnlich äußern sich die Quotidienne und der Constitutionnel, nur daß erstere vorsichtiger in Bezug auf die Person des Königs zu Werke geht und letzteres Blatt seine Angriffe geradezu bloß gegen Herrn Guizot richtet.

Ueber die letzten Gefechte auf Otaheiti giebt der Constitutionnel jetzt folgenden Bericht aus dem Schreiben eines französischen Marine-Offiziers vom 23. April: „Am 21. März begannen die Feindseligkeiten wieder. Die Eingeborenen griffen das Fort von Taravan an. Nach einem zweistündigen, wohlunterhaltenen Gewehrfeuer zogen sie sich zurück, sie hatten uns zwei Mann getödtet und 7 verwundet. Doch war dies nur das Vorpiel zu dem, was kommen sollte. Vor einigen Tagen hatten wir eine Expedition unternommen, um den Feind aus den verschanzten Positionen, in die er sich geflüchtet hatte, zu vertreiben. Die Schiffe „Uranie“ und „Phaëton“ begaben sich mit 500 Mann Infanterie, 50 Artilleristen und 85 Seeleuten von den Schiffen „Neurthe“ und „Charte“ nach Mahena. Die Otaheiter, hiervon benachrichtigt, sammelten sich, 900 Mann stark, worunter 600 mit Flinten bewaffnet waren. Sie theilten sich in 3 trefflich gelegene und tüchtig gebaute Redouten. Hinter den Parapets waren Gräben, in denen sich die Eingeborenen befanden. Diese Gräben waren mit Erddächern bedeckt, so daß unsere Leute bei ihrer Ankunft nichts davon sahen. Sobald wir uns in Schußweite befanden, legten die Kanaks ihre Gewehre über diese Dächer und eröffneten ein fürchtbares Feuer. Trotz dieser Kriegslust wurden die 3 Redouten nach sechs-

stündigem Treffen mit dem Bajonnett genommen; unsere Matrosen, durch einen so hartnäckigen Widerstand gereizt, megelten die Eingeborenen ohne Erbarmen mit dem Bajonnett nieder. Es war ein schreckliches Blutbad; 20 der Unfrigen, unter denen wir den Artillerie-Offizier, Herrn Seignette, und den Steuermann des „Phaëton“, Herrn Mansouty, zu beklagen haben, blieben auf dem Kampfplatz. Wir hatten 60 Verwundete. Auch der Gouverneur Bruat war bei dem Gefechte zugegen und hieb tüchtig auf die Kanaks ein. Die Eingeborenen ließen sich mit bewundernswürdigem Muth tödten und einer von ihnen richtete sogar fallend lakonische Lobesworte an den, der ihn niederhieb, über dessen Tapferkeit. Man fand 99 Leichname von Kanaks in den Redouten und über 100 Gewehre. Ihre aus 4 Karonaden bestehende Artillerie wurde vernagelt und ihre Fahne erbeutet. Unter den Todten fand man auch 3 Leichname von Europäern, von denen der Eine Epaulets hatte. Der Verlust des Feindes belief sich auf 150 Todte und wenig Verwundete, denn sie wurden auf der Stelle niedergebauen. Wie es scheint, wollen sie den Krieg fortsetzen, der dann fürchtbar werden dürfte.“

Paris den 11. Oktober. Die Oppositionsblätter aller Farben überbieten sich auch heute wieder in wahrhaft insolenten Schmähsartikeln über die Reise des Königs nach England. Die constitutionelle Maxime, daß mißfällige Regierungsmaßregeln nur den Ministern zugeschrieben werden dürfen, läßt sich freilich auf den Besuch zu Windsor, da ein freier Willensact Ludwig Philipp's in der Mitte liegt, nicht ganz streng anwenden. Aber es bricht doch die böswillige Absicht, nicht etwa nur Herrn Guizot, sondern den König selbst bei der Nation in Mißcredit zu bringen, gar zu deutlich hervor, und man muß schon stark auf den gesunden Sinn des Publikums rechnen, wenn man so giftige Bemerkungen für unschädlich hält. Sanguinische Freunde der Ordnung und Sitte hoffen vielleicht, daß die maßlose Unverschämtheit der Gegner Guizot's, gerade weil sie alle Schranken überspringt, von der öffentlichen Meinung condemnirt werden wird. Doch die Oppositionsorgane begnügen sich nicht, Guizot wegen seiner Politik, England gegenüber, als Verräther zu denunciren; auch in Spanien soll er an Allem schuld sein, was dort während der letzten Zeit Constitutionswidriges geschehen ist. In einem virulenten Artikel gegen die Königin Christine — die mit den schwärzesten Farben gemalt wird — sagt der National: „Nirgends deckt sich die Politik des Herrn Guizot mit mehr Eynismus auf, als in dem unglücklichen Spanien. Die Regierung, welche dort tyrannisiert, ist sein Werk; sein Einfluß ist überwiegend im Conseil zu Madrid; er hat die

Insurrection gefördert, aus welcher die neue Gewalt hervorgegangen ist; man hat ihn dafür belohnt mit dem Orden des goldenen Blieſes. Seit die Königin Chriſtine — die nach einem Ausdruck der Débat's Franzöſiſches Blut in ihren Adern hat — zurückgekommen iſt, hat Spanien keine Conſtitution mehr, ſondern eine Willkürregierung durch Ordonnanzen; Palaſt-Intriguen erſetzen die Berathungen der Cortes; die Steuern werden erhoben, ohne daß ſie votirt worden wären; die Preſſefreiheit iſt ſuspendirt; es giebt für Niemand mehr Sicherheit gegen geſetzloſe Gewaltübung.“ Die Königin Chriſtine ſoll, nach eben dieſem Artikel des National, mit Narvaez, der nicht ganz ſo weit gehen will, wie ſie, zerfallen ſein. Dazu wird eine Anekdote gegeben, die etwas unwahrscheinlich lautet. Der Königin-Mutter ſoll es nämlich ſehr am Herzen liegen, ihre Ehe mit Munoz geiſtlich legitimiren zu laſſen; zu dieſem Zweck ſtände ſie in geheimem Briefwechſel mit dem heiligen Vater zu Rom; unlängſt ſeien nicht weniger als zwölf Schreiben, zu dieſer Correſpondenz gehörig, aufgefangen und im Miniſterconſeil verleſen worden; aus dieſen Camarilla-Umtrieben erkläre ſich die wiedererwachte günſtige Stimmung für den Clerus und die ungewöhnliche Frömmigkeit der Wittve Ferdinand's VII.

Die „Democratie Pacifique“ veröffentlicht ein Schreiben aus Stuttgart vom 1. Oktober, unterzeichnet Jerome Napoleon Bonaparte, deſſen Inhalt darauf hinausläuft, die erſte Idee zum (Deutſchen) Zollverein ſei dem König von Württemberg zu vindiciren. Obſchon in dem Schreiben die Worte vorkommen: „Ich war in Deutſchland, und alle dieſe Dinge ſind unter meinen Augen paſſirt;“ ſo wird doch jeder Deutſche Leſer, der zu den Wiſſenden gehört, ſtaunen über die Maſſe von Unrichtigkeiten, welche in dieſer zur Belehrung für die Franzöſiſchen Publiſtiſten beſtimmten Mittheilung zu finden ſind. Preußen ſoll ſich erſt 1840 entſchieden haben, dem Zollverein beizutreten; früher machte es Schwierigkeiten, weil es glaubte, dabei zu verlieren.“ Hannover hat ſich, was bisher Niemand wußte, 1843 dem Zollverein angeſchloſſen. O si tacuiſſes!

Paris den 11. Okt. Abends. Die Notirung der Rente iſt beſſer gegangen; das Geſchäft an der Börſe war ſehr belebt; beſonders viel wurde in Eiſenbahnactien gethan; die Bahnlinie Orleans-Bordeaux ſteht 90 Fr. Prämie.

Die Blätter ſind voll von Berichten über den Empfang des Königs im Windſorpalaiſt, enthalten aber im Uebrigen nichts Neues von irgend einer Bedeutung. Der „Conſtitutionnel“ publicirt den officiellen Rapport des Gouverneurs Bruat über das Geſecht vom 17. April bei Mahahena auf Ota-

heiti; derſelbe iſt der erſten (vom 3. Mai 1844 datirten) Nummer einer auf Otaheiti erſcheinenden Zeitung — „Océanie Française“ — entnommen.

Die Londoner Blätter vom 9. Oktober, in ihren Artikeln über die Ankunft des Königs der Franzoſen im Windſorpalaiſt, beobachteten ohne Ausnahme den größten Anſtand und erfreuen ſich des erwünſchten Beſuchs, ohne im mindeſten auf die unverständigen Sarkasmen der Pariſer Oppoſitionspreſſe zu achten. Der König hat vor der Abreiſe von Eu und auch ſchon zu Portſmouth — als ihn die Corporation begrüßte — eine Friedensrede gehalten.

Nach einem Schreiben aus London vom 9. Oktober war an dieſem Tage (Mittwoch) große Tafel in der St. Georgshalle des Windſorpalaiſts. Vor dem Diner hatte der Herzog von Montpenſier in Begleitung des Grafen Jarnac und des Oberſten Thierry einen Ausflug nach London gemacht. Am 11. Oktober (Freitag) wird die Inveſtirung des Königs mit dem Hoſenbandorden in der Windſor-Capelle ſtattfinden: die Königin giebt bei dieſem Anlaß den Rittern des Ordens ein großes Gaſtmahl. Auf Sonnabend den 12. Oktober iſt Revue der Gardes angeſagt. Die Corporation (Municipalität) von Windſor hat um die Erlaubniß gebeten, eine Adreſſe überreichen zu dürfen. Der König hat dieſe Vergünstigung ertheilt.

Großbritannien und Irland.

London den 10. Oktober. Der Beſuch des Königs der Franzoſen in Windſor iſt ein Ereigniß, deſſen Bedeutung unſere Blätter nicht genug hervorheben zu können ſcheinen; er bildet das Haupt-Thema ihrer gegenwärtigen Erörterungen, und erfährt, wie ſchon gemeldet, in der geſamten Preſſe eine günſtige und wohlwollende Beurtheilung.

Die Berichte über das, was dem Brittiſchen Schiffs-Lieutenant Roſe vom „Hazard“ in Otaheiti begegnet iſt, ſtimmen nicht ganz mit einander überein. Times und Poſt behaupten, daß dem Lieutenant auf ſein Verlangen eine genugthuende Erklärung gegeben worden ſei, während Globe, Chronicle und Herald das Gegentheil melden. Das letztere ſcheint das richtigere zu ſein, da Lieutenant Roſe ſich veranlaßt geſehen hat, auf Urlaub nach England zu kommen (er iſt am 5ten in Falmouth gelandet), um der Admiralität perſönlich Bericht über die ihm zugefügte Unbill abzuſtatten. Die Haupt-Veranlaſſung des ganzen Vorfalls ſcheint darin gelegen zu haben, daß der Lieutenant Roſe ſich bei ſeiner Verhaftung benahm, als ob er im Bereich einer dritten Macht ſich befinde, während die Franzöſiſchen Behörden verlangten, er ſolle verfahren, als ob er auf Franzöſiſchem Gebiete ſei, auf welchem der Offizier mit ſeinem Kriegsboot kraft Küſten-

polizeilicher Anordnung angehalten und verhaftet wurde.

Die Häuptlinge der Navigator-Inseln haben sich an den Befehlshaber des „Hazard“ gewandt, als dieses Schiff auf der Fahrt von Otaheiti nach Sydney die Inseln berührte, und ihm eine Adresse an die Königin von England überreicht, in welcher dieselbe gebeten wird, die Inseln gegen Frankreich unter ihren Schutz zu nehmen. Lieutenant Rose hat diese Adresse nach England gebracht, die aber wohl gar keinen Erfolg haben wird, da die Englische Regierung jede direkte Herrschaft auf den kleineren Inseln der Südsee, um die dortigen Verhältnisse nicht zu komplizieren, aus Grundsatz von sich zu weisen scheint, wie die Desavouirung des Lord G. Paulet beweist, der bekanntlich die Sandwich-Inseln in Besitz genommen hatte.

Briefe von Newcastle-Upon-Tyne melden folgendes schreckliche Unglück, welches Dienstag Morgen auf der Linie der Brandling = Junction = Eisenbahn sich ereignete, wobei ein Passagier getödtet und 15 mehr oder weniger verwundet worden sind. Der Unfall entstand nämlich durch den Zusammenstoß zweier Maschinen, von denen eine einen mit Reisenden angefüllten Waggon zog. Der Zug verließ nämlich die Shields-Station Punkt um 5 Uhr und bestand aus einer Lokomotive mit dem Tender und einem einzigen Wagen mit Reggern, welche auf den Viehmarkt nach Newcastle wollten. Gegen 2 Meilen von Shields bemerkt man, wie eine Lokomotive von entgegengesetzter Richtung kam und zwar so nahe, daß ein Zusammentreffen unvermeidlich schien. Die Maschinenführer kehrten die Lokomotive um und hatten kaum Zeit, abzuspringen, so schnell erfolgte der Zusammenstoß. Die Passagiere betäubte der Stoß, fast alle wurden mit der furchtbarsten Gewalt an die Wände und Abtheilungen der Waggon geschleudert. Im Moment darauf fanden sie sich nach Shields fortgetrieben, während ihr Wagen wie ein Blitz dahinslog. Die Größe der Gefahr erkennend und bemerkend, daß die Maschine keine Führer mehr hatte, sungen mehrere Reisende an, aus dem Waggon zu springen. Bis der Train in die Station kam, hatten 15 — 18 Reisende Zeit gefunden, aus dem Wagen sich zu retten, während die Uebrigen noch darin blieben, den günstigsten Moment zum Herauspringen wahrzunehmen wollend. Zum Glück stand ein Zug von vier bis fünf leeren Wagen auf der Station, gegen welche die Lokomotive den Waggon mit der heftigsten Gewalt antrieb, Alles bis zum äußersten Ende der Station vorwärts schleudernd, wo ein großer Holzbalken lag, über den einige Wagen hinübergeworfen wurden, während allesammt in eine Masse von Stücken zermalmt wurden. Die Lokomotive hatte hier ihr Ziel erreicht, da sie nicht weiter konnte

und der Weg ihr versperrt war, nachdem sie schnaubend durch die zerschmetterten Wagenstücke sich Bahn gebrochen hatte. In dem Wagen, welcher von der Maschine so fortgeschleudert wurde, waren 5 — 6 Personen, von denen eine auf die klüglichsste Weise umkam, während die andern wunderbarerweise mit dem Leben davon kamen. John Brown, der hierbei sein Leben einbüßte, saß nämlich vorne im Wagen zunächst der Lokomotive und sein Kopf wurde buchstäblich in Atome zerbröckelt, während sein zwischen dem Waggon und der Lokomotive festgerammter Körper auf die schrecklichste Weise zermalmt wurde. Man schiebt die Schuld dieses Unglücks auf grobe Fahrlässigkeit, worüber mit nächstem eine Untersuchung beginnen wird.

Im Manchester Guardian vom 9. Oktbr. heißt es: Briefe aus Peru vom 18. Juli melden: Gestern erlebten wir eine Revolution. Vivanco ist gestürzt und Elias, ein Bürgerlicher und gewissermaßen ein Mann des Volks, hat die Zügel der Herrschaft in Händen. Elias ist ein Mann, der großes Vermögen besitzt und der bisher Vivanco's Sache verfocht, weil er dadurch der Revolution, welche das Land heimgesucht, ein Ziel zu setzen hoffte. Vivanco ließ ihn hier als Präsekt zurück, und er hielt so lange seine Partei, bis er sah, daß Vivanco's Unfähigkeit zur Regierung Jedermann einleuchtete, wo er endlich erklärte, daß dessen Herrschaft nicht mehr in Lima anerkannt würde und daß er als Präsekt die Regierungszügel ergriffe, bis ein Kongreß zusammenberufen würde und auf grundgesetzlichem Wege derjenige ernannt würde, dem alle bis jetzt streitenden Parteien sich unterwerfen würden. Diese Umwälzung ist sehr populair und die ganze Bevölkerung und die Stadtmiliz zeigten den höchsten Enthusiasmus dafür, als Oberst Echerique, ein Anhänger Vivanco's, mit 1200 Mann auf Lima zu marschirte. Nach einigen Unterhandlungen zog sich letzterer aber zurück, da er fand, daß die Stadt einstimmig gegen Vivanco's Herrschaft sei. Weder von Vivanco noch von Castilla sind aus dem Süden Nachrichten eingelaufen. Der Handel steht inzwischen ganz hier still. Sollte diese Staatsumwälzung Bestand fassen, so würde die Geschichte Peru's eine ganz neue Aera jetzt beginnen. In der City hieß es, daß Handlungshäuser in Manchester bereits Kenntniß von dem neuen Brasilianischen Tarife hätten, welcher in gewisser Weise günstig für England laute.

Bermischte Nachrichten.

Man schreibt aus dem Elsaß: „Zu Rünheim, in der Nähe Kolmar's, hat sich ganz kürzlich eine religiöse Sekte gebildet, die, aus dem Pietismus hervorgegangen, 30—40 Mitglieder zählt, Männer, Frauen und Kinder, fast alle aus dem Tage-

löhnerstande und in armseligen Verhältnissen lebend. Sie versammeln sich wöchentlich dreimal im Hause ihres Oberhauptes, der, ein noch junger, wenig wohlhabender Landmann, sich von jeher durch seine religiöse Exaltation bemerkbar machte. Auf dem Tische liegt eine offene Bibel, aus welcher der Chef den auf Bänken sitzenden oder um ihn her aufrechtstehenden Sektirern mit lauter Stimme vorliest. Dies geschieht in einem feierlichen Tone, zuerst deutsch — das verstehen die Theilnehmer einzig und allein — dann folgt ein für Jedermann und für den Redner selbst unverständliches Kauderwelsch. Wenn man nach Beendigung des Ganzen den Chef fragt, was er für eine Sprache geredet, so sagt er: bald lateinisch, bald hebräisch; und obgleich er keins von beiden verstehe, so werde er doch von Gott jedesmal mit derjenigen Sprache inspirirt, durch die Letzterer sich gerade offenbaren wolle. In dem Maße als das Kauderwelsch schneller, stärker und unverständlicher wird, beginnt die Versammlung zu murmeln, sich mit dem Oberkörper heftig zu bewegen und endlich fangen sie an zu brüllen, so schrecklich zu heulen, daß man sie in dem fast $\frac{1}{8}$ Meile entfernten Walde hören kann. Inmitten erheben sich die Frauen (es sind fast immer die jüngsten), schwenken die Arme über den Kopf drehen sich unter durchdringendem Geschrei auf ihren Fersen in der Runde; worauf sich konvulsivische Bewegungen ihres ganzen Körpers bemächtigen, bis sie von der Anstrengung erschöpft niedersinken. Mädchen von 12—15 Jahren verfallen in denselben Paroxismus der Begeisterung. Nach 10 Minuten erheben sich die Frauen und beginnen wieder zu tanzen, zu singen und zu lachen — dies ist aber ein nervöses Lachen, wie das der Trunkenheit oder des Irreins. Ihre Tänze und Gesänge sind ohne Zusammenhang und schamlos; ihre Augen glänzen und die Thränen rollen über ihre Wangen. Während dieses ganzen Lärms bewahrt der Redner die Ruhe eines gottesbegeisterten Chefs. Wenn sich die Aufregung legen will, schreitet er vor; dann nähern sich ihm die, welche von der Anstrengung sich etwas matt fühlen, sie neigen sich vor und berühren seinen Körper, der mit dem Kopf, jener mit der Hand, einige bloß mit der Fingerspitze. So umringt, erneuert er sein Kauderwelsch und seine ausdrucksvollen Gestikulationen, dreht sich im Kreise und macht alle Andern sich um ihn drehen. Schon nach 5 Minuten verdoppelt sich der Paroxismus und neue Zuckungen befallen die Frauen — was oft 9—10 Stunden und tief in die Nacht hineindauert. Viele Personen behaupten, daß der Anstand bei diesen Versammlungen nicht streng beobachtet wird; ja es sollen in dieser Beziehung schon Klagen beim Staatsprokurator in Kolmar angebracht worden sein.“

In dem Bericht der „Allg. Preuß. Ztg.“ über die große Gewerbe-Ausstellung zu Berlin heißt es unter der Rubrik „Arbeiten aus natürlichen Steinen“: Als theilweis von natürlichen Steinen gefertigt, wird hier noch erwähnt Nr. 2458. Ein Antipodium von Mosaik in einer Eisenplatte eingefaßt und für die Kirche in Rogalin bei Posen bestimmt, ist nach einer Idee des kunstliebenden Grafen Eduard Raczyński zu Rogalin von dem Maurer Heinrich Kielmann zu Posen ausgeführt. Es sind dazu weiße Italienische Marmor-Arten von alten Statuen, schwarzer Marmor von Czerna bei Krakau und bunte Emaille aus der Fabrik zu Murano bei Venedig verwendet. Wir freuen uns, dieses Erzeugniß in einem Lande, welchem bisher diese Kunst fremd war, in einer befriedigenden Weise ausgeführt zu sehen.

Stadt-Theater zu Posen.

Sonntag den 20. Oktober. Zur Eröffnung der Bühne zum Erstenmal: Das Fräulein von St. Cyr, Lustspiel in 5 Akten von Börstein. — Hierauf zum Erstenmal: Köck und Guste, Vaudeville-Posse in 1 Akt von Herrmann.

Bei E. F. Amelang in Berlin erschien soeben und ist bei E. S. Mittler in Posen zu haben:

L e s e b u c h

der

Preußischen Geschichte für Schule und Haus.

Eine Auswahl vorzüglicher Lesestücke

zur

Belebung des Nationalgefühls und wahrer
Vaterlandsliebe.

von **Adolph Hillert.**

25 Bog. Octav. Maschinen-Wellpapier. Geheftet
25 Sgr.

Einen eben so neuen als glücklichen Gedanken muß man es nennen, aus den bewährtesten Schriften über die Geschichte unseres Vaterlandes dasjenige auszuwählen und zweckmäßig zu ordnen, was für die Jugend nicht bloß Nutzen, sondern auch ein besonderes Interesse haben kann, und so hat denn auch der Herr Herausgeber des vorliegenden Lesebuchs mit demselben eine Arbeit unternommen und vollendet, die gewiß bald allgemeine Anerkennung und verdienten Beifall finden wird, indem sich dieses auch durch schönen Druck, äußere Ausstattung und verhältnißmäßig billigen Preis sehr zu empfehlende Buch nicht bloß für den Schulgebrauch ganz vorzüglich eignet, sondern auch Erwachsenen eine angenehme Unterhaltung gewähren dürfte. S.—r.

Bekanntmachung.

Da bei dem mangelnden Raume auf dem Hofe unserer Gefangenanstalt den vielen Anforderungen

wegen Kleinmachen von Brennholz nicht entsprochen werden kann, so ist die Einrichtung getroffen, daß spätestens Tages vorher die Quantität des Klein zu machenden Holzes bei unserer Gefangen=Inspektion angemeldet wird, welche zu bestimmen hat, ob an dem nächstfolgenden, oder an welchem Tage das Anfahren erfolgen kann.

Wir machen dies zur Nachachtung bekannt.
Pofen, den 14. Oktober 1844.

Königliches Inquisitoriat.

* * *

Die Verlegung meiner Puz- und Kunst-Handlung nach der Wilhelms=Strasse No. 23. in das von Jarnowski'sche Haus, beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, und empfehle mich zugleich mit einer Auswahl des neuesten Damen-Puzes, bestehend in Hüten, Capotten, Aufzügen, Puz- und Negligée-Häubchen, Coiffüren, Barben, Blumen, Bändern u. v. a. Artikeln, zu möglichst billigen Preisen.

W. Kalkowsky.

Lokal-Veränderung.

Mein früher Breslauerstrasse No. 40. belegenes Kleider- und Herren-Garderobe-Geschäft, habe ich nach Markt No. 45. beim Kaufmann Herrn Bielefeld, Bel=Etage, verlegt.

Um Bestellungen, die auf's Pünktlichste und Billigste geliefert werden, bittet

G. Präger,
Schneidermeister.

Lokal-Veränderung.

Meine Tuchhandlung habe ich aus der Freiten=Strasse No. 10. nach dem alten Markt No. 55. verlegt, und bitte meine geehrten Abnehmer, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner angezeihen lassen zu wollen. Gleichzeitig empfehle ich, von der jetzigen Leipziger Messe retournirt, Niederländische und inländische Tuche aller Gattungen und Farben, neueste Bukskins, Siberians, Paletots, wie auch Westen in Sammt und Seide, und verspreche bei reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise.

Leon Kantrowitz,
alten Markt No. 55.

Die Decken- und Teppich-Fabrik des Unterzeichneten empfiehlt ihr komplett assortirtes Lager von **Pferdedecken und Fußteppichen** zu billigen Fabrikpreisen.

S. Kantorowiz,
Breslauerstrassen- und Markt-Ecke No. 60.

Wollene Stoffe

für Kleider und Mäntel in großer Auswahl empfehlen

Hirschfeld & Bongrowitz,
Markt 56.

Ein neues Schaufenster ist zu verkaufen in der Friedrichsstraße No. 14.

Ich wohne jetzt Breslauerstraße No. 31. im Hause der Apotheke, und mache einen hohen Adel und hochgeehrtes Publikum auf meine höchst elegante Einrichtung aufmerksam.

J. Caspari, Coiffeur.

Cirque equestre.

Heute Freitag große Produktionen der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur, mit ganz neuen Abwechslungen. — Hierauf: Das Zusammentreffen zweier Freunde nach der Schlacht.

Sonntag: Graf Polowski, oder: Die Verbannung Mazaepa's.

E. Renz, Kunst- und Schulbereiter.

Börse von Berlin.

Den 15. October 1844.	Zins-Fuss.	Preis. Cour	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100½	100
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	—	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	99¾	99¼
Berliner Stadt-Obligationen	3½	100½	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	98¾
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	104¼	—
ditto dito	3½	—	98
Ostpreussische dito	3½	102¼	—
Pommersche dito	3½	100¼	99¾
Kur- u. Neumärkische dito	3½	100¼	99¾
Schlesische dito	3½	—	100
Friedrichsd'or	—	137½	131½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12	11½
Disconto	—	3	4

Actien.

Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	169½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103	102½
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	186½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103½
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	145
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	102½
Diüss. Elb. Eisenbahn	5	—	90½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	97
Rhein. Eisenbahn	5	77	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97¾	—
dto. vom Staat garant.	3½	98½	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	—	142½
ditto. dito. Prior. Oblig.	4	—	102¼
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	113½	—
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	106½	105½
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	118½	117½
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	114	113
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
ditto. dito. Prior. Oblig.	4	102¼	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	—	130½

Getreide-Marktpreise von Pofen,

Preis

den 16. Okt. 1844.

(Der Scheffel Preuß.)

	von			bis		
	Ruß.	Bz.	sch.	Ruß.	Bz.	sch.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mg.	1	17	6	1	18	—
Roggen dito	1	1	—	1	3	—
Gerste	—	22	—	—	23	—
Hafer	—	16	—	—	17	6
Buchweizen	1	—	—	1	1	6
Erbsen	—	24	—	—	25	—
Kartoffeln	—	7	—	—	8	—
Heu, der Cir. zu 110 Pfd.	—	23	—	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	20	—	5	—	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	17	6	1	20	—

(Außerordentliche Beilage.)

Ausserordentliche Beilage

zu No. 245. der Zeitung für das Großherzogthum Posen
vom 18. Oktober 1844.

B e r i c h t e

über

die Wirksamkeit der städtischen Behörden und Vertreter in Posen und über die
Erfolge ihrer Thätigkeit.

Die Verwaltung des Armen-Unterstützungs-Wesens in der Stadt Posen.

(Fortsetzung und Schluß)

Transport 10,246 19 2

In der Bewahranstalt für dergleichen Kranke befanden sich ult. 1842 7 Personen

Im Jahre 1843 wurden aufgenommen 12 "

Summa 19 "

Es starben resp. wurden entlassen 12 "

und es blieben Bestand ult. 1843 7 Personen.

Die Zahl der Verpflegungstage betrug 2033.

Tit. VIII. Zur Beschaffung von Kleidungsstücken und von Brennholz zur Vertheilung:

1) zur Bekleidung 669 9 8

Es wurden 179 Individuen mit Kleidungsstücken versehen, und zwar wurden verabreicht: 80 Paar Stiefeln, 71 Paar Schuhe, 74 wollene Kleider, 135 Hemden, 74 tuchne Jacken, 78 Tuchbeinkleider, 5 Tuch-Neberöde, 1 Tuchmütze, 34 Schürzen, 60 Tücher, 43 Paar Strümpfe;

2) zur Anschaffung von Brennholz 194 15 4

Es wurde an 297 Personen resp. Familien Brennholz verabreicht, und zwar erhielten:

4 Personen resp. Familien zu 2 Klftr.	
3 " " "	1 1/2 "
1 " " "	1 1/4 "
35 " " "	1 "
10 " " "	3/4 "
4 " " "	1/2 "
55 " " "	1/2 "
27 " " "	1/2 "
114 " " "	1 1/8 "
43 " " "	1/8 "

Latus . . 10,110 15 2

Transport 10,110 15 2
Tit. IX. Beerdigungskosten 89 10 —

Es sind überhaupt auf Kosten des Armenfonds 151 Personen beerdigt worden.

Tit. X. Zur Unterhaltung des Hospitals für altersschwache und sieche Personen:

1) Unterhaltung der Utensilien, Lagergeräthschaften, Reparaturen der Wohnräume 213 7 2

2) zur Bekleidung der Hospitaliten 129 18 6

3) zu Brennholz für die Stuben, Küche und Waschkhaus 98 4 2

4) zur Anschaffung von Seife und anderen Nebenbedürfnissen 12 2 4

5) zur Mundverpflegung 1266 25 6

Die Gesamtkosten betragen hiernach 1719 Thlr. 27 Sgr. 8 pf.

Im Hospital befanden sich ult. 1842 81 Personen

Im Jahre 1843 wurden aufgenommen 218 "

Summa 299 "

Es starben resp. wurden entlassen 216 "

und es blieben daher ult. 1843 im Bestande 83 Personen

Die Summe der Verpflegungstage belief sich auf 24,242, so daß durchschnittlich 66 Personen verpflegt wurden und die Kosten für eine Person im Durchschnitt 26 Thlr. betragen.

Tit. XI. Extraordinaire Ausgaben 22 12 6

Hierzu tritt die Mehrausgabe von 1345 17 1 mit welcher die Rechnung des Jahres 1842 abschloß.

Summa der Ausgabe 14,287 21 5
Summa der Einnahme 13,239 5 2

Es stellt sich mithin eine Mehrausgabe von 1048 16 3 heraus.

Zweiter Abschnitt. Depositall-Fonds.

A. Einnahme.		Rthlr.	sgr.	pf.
I. Depositall-Bestände ex 1842		1502	2	6
In dieser Summe ist ein Betrag von 122 Thlr. 15 sgr. mitbegriffen als Rest des Geschenks von 500 Thlrn., welches Sr. Maj. der König bei Seiner Anwesenheit in Posen im Jahre 1842 zur Unterstützung der Armen angewiesen hatte.				
II. Einnahme im Jahre 1843		2199	—	9
Summa der Einnahme		3701	3	3
B. Ausgabe.				
I. Zinsbar angelegt wurden		2948	23	8
II. Bewilligte Unterstützungen in 11 besonderen Fällen aus dem Restbuum des Königl. Gnadengeschenks (sfr. Bemerkung zu I. der Einnahme)		50	—	—
Summa der Ausgabe		2998	23	8
Summa der Einnahme		3701	3	3
Summa der Ausgabe		2998	23	8
Bestand		702	9	7

Dritter Abschnitt.

Fonds der Waisen-Knaben-Anstalt.

A. Einnahme.		Rthlr.	sgr.	pf.
Tit. I. Pacht- und Mietheneinnahmen.				
1) Pacht für das Grundstück Wilhelmshof No. 26. St. Roch.		7	—	—
2) Pacht für einen Gartenplatz in der Kleinen Ritterstraße		11	5	—
Tit. II. Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien im Betrage von 3,390 Rtl.		189	15	—
Tit. III. Ertrag der Collecten		236	27	9
Tit. IV. Geschenke und sonstige unvorhergesehene Einnahmen		24	3	—
Tit. V. Zuschuß aus der Kämmererkasse		200	—	—
Summa der Einnahme		688	20	9
B. Ausgabe.				
Tit. I. Gehalt dem Aufseher im Waisenhaus		84	—	—
Tit. II. Zur Unterhaltung der Anstalt und zwar:				
1) zur Unterhaltung der Utensilien und zu baulichen Instandsetzungen		15	20	4
2) zur Bekleidung der Zöglinge		158	29	8
3) zu Brennholz		56	9	2
4) Del, Licht, Seife zc.		14	3	—
5) Bücher und Schreibmaterial		10	22	9
6) Mundverpflegung		373	18	10
Tit. III. Extraordinäre Ausgaben		5	3	—
Hierzu tritt die Mehrausgabe von		297	9	11
mit welcher die Rechnung des Jahres 1842 abschloß.				
Summa der Ausgabe		1015	26	8
Summa der Einnahme		668	20	9

Es stellt sich mithin eine Mehrausgabe heraus von 347 5 11

Am Schlusse des Jahres 1842 befanden sich in der Anstalt 21 Knaben Aufgenommen wurden im

Jahre 1843 4 „
Summa 25 „

Entlassen wurden dagegen 3 „

so daß ult. 1843 in der Anstalt verblieben 22 Knaben.

Die Zahl der Verpflegungstage belief sich auf 7438, so daß durchschnittlich 20 Knaben in der Anstalt verpflegt wurden, wornach sich die Kosten der Unterhaltung eines jeden Knaben auf ungefähr 35 Thlr. 18 sgr. berechnen.

Abschluß.

A. Einnahme		Rthlr.	sgr.	pf.
I. beim Haupt-Armen-Fonds		13,239	5	2
II. beim Depositall-Fonds		3701	3	3
III. beim Fonds der Waisenknabenanstalt		668	20	9
Summa		17,608	29	2
B. Ausgabe.				
I. beim Hauptarmenfond		14287	21	5
II. beim Depositallfond		2998	23	8
III. beim Fonds der Waisenknaben-Anstalt		1015	26	8
Summa		18,302	11	9

Am Schlusse des Jahres 1843 blieb mithin eine aus den Einnahmen des Jahres 1844 geleistete Mehrausgabe von 693 13 7

Resultate

der

Communal-Verwaltung der Stadt Posen im Jahre 1843, nach der für dieses Jahr gelegten Kämmererkassen-Rechnung.

Nach der für das Jahr 1843 gelegten Rechnung der hiesigen Kämmererkasse werden nachstehend die Einnahmen und Ausgaben der Kämmererei zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Wo es zum besseren Verständniß erforderlich scheint, sind bei einzelnen Positionen Erläuterungen gegeben worden.

I. Kämmererei-Haupt-Kasse.

Einnahme.

A. An Bestände aus dem Jahre 1842		Rthlr.	sgr.	pf.
wurden übertragen		2,997	24	10
ad A. Die Kämmererkasse schloß im Jahre 1842 allerdings mit einem Bestände von 2,997 Rthlr. 24 sgr. 10 pf. ab; allein es darf dabei nicht übersehen werden, daß eine Summe von 8,986 Rthlr. 3 sgr. 4 pf. noch nicht zur definitiven Verausgabe gekommen, sondern vorschußweise verausgabte, so daß in der Wirklichkeit nicht mit einem Bestände, sondern mit einer Mehrausgabe von 5,988 Rthlr.				

Latus . . 2997 24 10

	Rthlr.	sg.	pf.
Transport	2997	24	10
8 sgr. 6 pf. abgeschlossen worden war.			
B. An eingezogenen defectirten Posten	14	13	6
C. An Rest-Einnahmen aus früheren Jahren	3,156	8	11
ad C. Die Rest-Einnahme betrug ult. 1842	9,963	6	3
dazu tritt eine Mehr-Einnahme gegen den Etat von	90	15	3
Summa	10,053	21	3
Als uneinziehbar kamen in Wegfall	65	26	8
Rest	9,987	24	7
Hievon wurden ein-gezogen	3,156	8	11

und es verbleibt an Rest-Einnahme aus früheren Jahren die Summe von 6,831 15 8

Den Hauptbestandtheil dieser Rest-Einnahmen bildet eine Summe von 6000 Rthlr., welche nach einem geschlossenen Vergleich von den Pawlowstischen Erben an rückständigem Kanon für das Erbpachtsvorwerk Ober-Wilde aus der vom Staate zu zahlenden Entschädigung für das aufgehobene ausschließliche Recht des Bier- und Branntweinschanks entrichtet werden soll. Die Unterhandlungen wegen Gewähr dieser Entschädigung schweben noch.

Tit. I. An Grundzinsen	3,358	18	5
Tit. II. An Erbpacht	1,363	9	8
Tit. III. An Geldrente für aufgehobene Dienste	794	8	4
Tit. IV. An Beiträgen zur Unterhaltung der öffentlichen Kanäle und Röhrlleitungen	244	12	—
Tit. V. Pacht- und Mieths-Einnahmen	3,937	18	10

und zwar:

A. von Gebäuden 763 Rthlr. 15 sgr., B. von Grundstücken 397 Rthlr. 11 sgr. 6 pf., C. von Gerechtigkeiten 519 Rthlr. 4 sgr., D. von Brodbänken zc. 763 Rthlr. 12 sgr. 6 pf., E. von Buden, Fleischscharren zc. 1,018 Rthlr. 20 sgr., F. von Budenplätzen 475 Rthlr. 15 sgr. 10 pf.
Tit. VI. An Einkünften von nicht verpachteten Gerechtigkeiten 11,961 3 1

und zwar:
1) Laudemien 25 Rthlr. 15 sgr. 7 pf., 2) Standgelder von Fuß- und Fischhändlern und fremden Fleischern 125 Rthlr. 20 sgr., 3) Jahrmarktsstandgelder 330 Rthlr. 2 sgr. 6 pf., 4) Stadtwaagegefälle 1,512 Rthlr. 23 sgr. 5 pf., 5) Wollmarkts-Lagergelder und Zeltmiete 315 Rthlr. 15 sgr., 6) Wegegeld 9,651 Rthlr. 16 sgr. 7 pf.

Latus . . 24,930 29 9

	Rthlr.	sg.	pf.
Transport	24,930	29	9
Tit. VII. An Zinsen von ausgeliehenen Geldern	440	—	—
ad Tit. VII. Die Summe der ausgeliehenen Gelder betrug 9,100 Rthlr. Von den Zinsen sind 15 Rthlr. im Rest geblieben.			
Tit. VIII. An erstatteten Kosten für bestimmte Leistungen	127	22	—
Zu vergleichen die Bemerkung bei Tit. XVI. der Ausgabe.			
Tit. IX. An Bürgerrechts-Geldern, Sporteln, Strafen, für Schauspiele	237	—	—
ad Tit. IX. An Bürgerrechtsgeldern, Sporteln und Polizeistrafen sollen hier etatsmäßig in Einnahme kommen 1891 Rthlr. 18 sgr. 11 pf. Ueber diese Einnahme wird besondere Rechnung gelegt. Die Verrechnung der Bestände ist erst im laufenden Jahre erfolgt, und die hierher gehörige Einnahme wird in der Rechnung pro 1844 nachgewiesen werden.			

Die Einnahme von 237 Rthlr. hat sich gebildet: für 207 Vorstellungen im Stadttheater, von dessen jedesmaliger Miethe pro Vorstellung 1 Rthlr. zur Kämmererkasse fließt, 207 Rthlr.; für den Budenplatz am Kämmererplatz 30 Rthlr.

Tit. IX. An städtischen Abgaben . 39,897 10 10
und zwar:

1) 4 pEt. Lantieme von der Gewerbesteuer	768	18	2
2) Nachtwächtergeld	507	28	—
3) Laternen- (Erleuchtungs-) geld	1,672	7	3
4) 50 pEt. Communalzuschlag zur Mahl- und Schlachtsteuer 36,948 17 5			
Tit. XI. Extraordinaire Einnahmen	3,133	7	—

ad Tit. IX. Unter diesen Einnahmen ist die Summe von 3000 Rthlr. ein ausgeliehen gewesenes zurückgezahltes Kapital, welches anderweit ausgeliehen und sub Tit. XX. in Ausgabe gekommen ist.

Die Summe der Einnahme bei der Kämmererkasse betrug hiernach . . .	71,663	7	5
Ausgabe=Reste aus früheren Jahren	1,339	12	6
Tit. I. Zu Besoldungen und Emolumenten	11,828	22	8
Tit. II. Zu Pensionen	244	3	2
Tit. III. Zu Remunerationen der nicht besoldeten Exekutoren	72	—	—
Tit. IV. Zu Bureau=Bedürfnissen	936	17	10
und zwar:			
1) Schreibmaterialien 272 Rthlr. 7 sgr. 4 pf. und Bureau=Utensilien 25 Rthlr. 5 sgr.	297	12	4

Latus . . 297 12 4 14,420 26 2

	Rthlr.	sg.	pf.
Transport	297	12	4
2) Aktenheften und			
3) Heftzwirn	38	—	—
4) Buchbinderkosten 106			
Rthlr. 20 sgr. 3 pf.			
und Druckkosten 247			
Rthlr. 20 sgr.	354	10	3
5) Postporto	8	8	3
6) Brennholz, Licht und			
Del für die Bureaux 182	2	—	—
7) Lichtgeld dem Gefan-			
genwärter	12	—	—
8) Oeffentliche Blätter .	29	10	—
9) Vermehrung der Bi-			
bliothek	15	5	—
Tit. V. Zu Gerichtskosten	113	11	6
Tit. VI. Für Erhebung des Wege-			
geldes	1,279	18	1
Tit. VII. Wollmarkts=Umkosten . .	127	18	6
Tit. VIII. Erstattungen aus der			
Mahl- und Schlachtsteuer	182	22	1
Tit. IX. Zu Abgaben und ähnlichen			
Leistungen	1,607	11	10
Tit. X. Zur Verzinsung und Tilgung			
der Schulden	5,666	18	6

und zwar:

Zinsen von 14,977 Rtl. 28 sg. älte-

ren Kammereischulden 702 15 3

Zinsen von 64,325

Rtl. in Stadt=Obliga-

tionen verbrieften Schul-

den 2,452 — —

Getilgte Schulden . 2,500 — —

Bekanntmachungs-

kosten 12 3 3

Tit. XI. Zu öffentlichen Feierlich-

keiten 4,316 8 3

ad Tit. XI. Die Kosten der Feier-

lichkeiten, welche im Jahre 1842 bei

der Anwesenheit Sr. Majestät des

Königs veranstaltet worden waren,

konnten erst im Jahre 1843 zusam-

mengestellt und mit 4308 Rthlr. 8 sgr.

3 pf. definitiv verausgabt werden.

Tit. XII. Zu kirchlichen Zwecken 88 — —

Tit. XIII. Zu Militair=Zwecken 494 — —

Tit. XIV. Zu polizeilichen Zwecken 2,661 2 9

und zwar:

Beiträge zur Unterhaltung der Irren-

Heilanstalt in Dwinsk 261 Rthlr.

23 sgr 8 pf., des Korrekthausfes

in Kosten 360 Rthlr. 6 sgr. 5 pf.,

des Taubstummen=Instituts in Posen

39 Rtl. 8 sg. 4 pf., Landes-, Wisi-

tations-, Feuer=Revisions-, Pocken-

Wachtkosten, Beheizung der Polizei-

Arrestlokale, Gefängniß=Utenilien u.

172 Rthlr. 8 sgr. 8 pf., Arrestanten-

Transportkosten 109 Rthlr. 23 sgr.

3 pf., Arrestanten=Verpflegungskosten

677 Rthlr. 9 pf., Unterhaltung des

städtischen Arbeitshauses:

Latus . . 30,957 17 8

	Rthlr.	sg.	pf.
Transport	30,957	17	8
Aufsichts=Personal	270	22	—
Mund=Verpflegung der			
Detinirten	494	27	9
Bekleidung, Utenilien u.	304	25	2
Summa	1,150	14	11

Im Arbeitshause waren am Ende

des Jahres 1842 29 Pers.

Im Jahre 1843 wurden auf-

genommen 385 "

414 Pers.

Dagegen wurden entlassen . 379 "

u. es blieben Bestand ult. 1843 35 Pers.

Die Arbeitshäuser wurden beschäf-

tigt bei Reinigung der städtischen Ge-

bäude und Institute, der öffentlichen

Appartements, bei der Straßenreini-

gung, bei Bauten, zum Kleinmachen

des Brennholzes u. und zwar kom-

men auf diese verschiedenen Arbeiten:

im Arbeitshause selbst 861 Arbeits-

tage, in der Irrenbewahranstalt 147 $\frac{1}{2}$,

Waisen=Institut 927 $\frac{1}{2}$, Hospital 969,

Lazareth 835 $\frac{1}{2}$, Schulen 200, Rath-

haus 583 $\frac{1}{2}$, Straßenbauten 878 $\frac{1}{2}$,

Kammereibauten 1,537, Straßenrei-

nigung 294, im Theater 34 $\frac{1}{2}$, Holz-

hacken und Anfahren 237 $\frac{1}{2}$, im Wöch-

nerinnen=Institut 88 $\frac{1}{2}$, verschiedene

andere Arbeiten 233 $\frac{1}{2}$. Wird ein Ar-

beitstag nur mit 4—5 sgr. berech-

net, so stellt sich mindestens eine eben

so hohe Summe des Verdienstes her-

aus, als die Anstalt gekostet hat.

Tit. XV. Zur Straßenreinigung 929 15 —

Die Straßenreinigung war für die

Zeit vom 15 September 1843 bis

dahin 1844 in Entreprise gegeben für

eine Vergütung von 2,789 Rthlr.

Es kommen hiervon pro 1843 nur

für 4 Monate 929 Rthlr. 15 sgr. in

Ausgabe, und 1,859 Rthlr. 15 sgr.

werden im Jahre 1844 verausgabt

werden. Die diesfälligen Kosten des

Jahres 1843 bis zum 15. Septem-

ber sind oben als Rest=Ausgaben in

Ansatz gekommen.

Tit. XVI. Zur Straßenbeleuchtung 1,435 — 1

und zwar:

1) Besoldung des erfor-

derlichen Personals . 510 9 —

2) Ankauf von Del 245

Gr. 31 $\frac{1}{2}$ Pfd. 2,911 5 9

3) Ankauf von Licht-

und Dochten 208 16 8

4) Ankauf von Puzma-

terial und Laternen-

Leinen 43 8 6

5) Reparaturen der La-

ternen u. Utenilien 392 14 2

6) Anschaffung von 18

neuen Laternen nebst

Zubehör (Schrodka u.

Dstrowek) 369 6 —

(Fortsetzung folgt.)